

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **26 (1969)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Blick über die Grenzen

Frankreich

Schulsport zwischen Theorie und Praxis

Ein verlorenes Rugby-Länderspiel gegen England hat die französische Sportöffentlichkeit alarmiert. «Unser Sport ist nicht gesund. Wir sind international nicht mehr wettbewerbsfähig». So konnte man überall lesen und hören. Als unerbittliche Schlussfolgerung ergab sich eigentlich die nicht ganz so neue Feststellung, dass der Sport in der Schule beginnt. Hier an der Wurzel liegen die Versäumnisse.

Das alles wegen einer Niederlage im Rugby? Mit Frankreich steht es in allen Mannschaftssportarten nicht besser. Mit Ausnahme des alpinen Skilaufs, Reitens und Fechtens sind Erfolge selten. Wenn das Rugbyspiel gegen England den Tropfen bildete, der das Fass der Enttäuschungen zum Überlaufen brachte, so auch nur deshalb, weil noch vor einem Jahr die Franzosen das populäre Fünfländerturnier gegen die Briten unbesiegt gewonnen hatten. Seitdem sind sie aber nicht auf den bekannten grünen Zweig gekommen. Die Niederlage gegen England war die zehnte in ununterbrochener Reihenfolge. Es ist also nur eine Frage des nationalen Prestiges. Ein einziger Sieg für Frankreichs Rugby — und die Erkenntnis von der Bedeutung des Schulsports wäre nicht publik geworden.

Sportministerium ohne Einfluss

Dass der Grundstein des Sports in der Schule gelegt wird, ist der Fachwelt durchaus bekannt. An Versuchen, diese Erkenntnis in die Praxis umzusetzen, hat es nicht gefehlt. Schliesslich besitzt Frankreich seit Jahren ein Sportministerium, auch wenn es gegenwärtig nur den Namen eines Staatssekretariats führt. Die bittere Wahrheit aber ist, dass diese übergeordnete Behörde auf die Leibesübungen für Kinder gar keinen Einfluss ausübt. Ihre Rolle beginnt nämlich erst, wenn die Jugendlichen den Sport im Verein ausüben. Dann erst kann ihnen zugute kommen, was die Sportdirektion innerhalb der Regierung an Übungsstätten, Schwimmbekken, fachlich geschulten Sportlehrern, finanzieller Unterstützung zur Förderung des Leistungssports bietet. Der Schulsport jedoch gehört in den Bereich des Unterrichtsministeriums.

Lehrer auf verlorenem Posten

Nun klafft ein Abgrund zwischen Theorie und Praxis. So ist seit vielen Jahren festgelegt, dass für alle Kinder wöchentlich zwei Stunden für Sport zu reservieren sind. Ferner soll der übliche freie Donnerstagnachmittag mit Freilufttätigkeit ausgefüllt werden. Die Durchführung dieser ministeriellen Anordnung obliegt den regionalen Akademien. Von hier aus geht sie weiter an die einzelnen Lehranstalten. Dort beginnt das, was man Frankreichs Sporttragödie nennen könnte, das beklagenswerte Ergebnis der Gleichgültigkeit. Kein Direktor, kein Professor würde gegen die Durchführung des Sportprogramms Stellung beziehen. Aber sehr viele rühren keinen Finger. Besonders in der Metropole Paris fehlen Übungsstätten. Die Lehrer stehen auf verlorenem Posten. Der Schulsport steht im Zeichen der Lustlosigkeit und Resignation. Daraus ergibt sich, dass dem Sport viele Jugendliche verloren gehen, wenn sie die Schule verlassen.

Das beweist, dass es einfach an der Durchführung liegt. Es ist nicht entscheidend, ob der Schulsport zentral oder regional gesteuert wird. Entscheidend bleibt der Wille zur Tat auf der unteren Ebene. So gesehen, ist es nicht erst seit gestern mit Frankreichs Sport wenig gut bestellt. Bedenklich erscheint jedoch, dass

im Zeichen des betonten Erfolgsstrebens gelegentlich Siege die breite Öffentlichkeit darüber hinwegtäuschen können und erst verlorene Länderspiele die offenkundige Wahrheit erkennen lassen. Edgar Joubert

Österreich

Was der Österreicher über den Sport denkt —

Eine repräsentative Umfrage

Während der vergangenen Monate wurde im Auftrag eines grossen österreichischen Sportverbandes eine sich auf alle Bevölkerungsschichten und Sportdisziplinen stützende wissenschaftliche Untersuchung vorgenommen. Sie sollte eine genauere Auskunft darüber erbringen, wie der Durchschnittsösterreicher zum «Problem Sport» steht.

Die nun ausgewerteten Ergebnisse, so wird betont, hätten ein ziemlich klares Bild von den Licht- und Schattenseiten der «Sportauffassung» in Österreich gebracht. Grundsätzlich ist die Anteilnahme am Sport — so heisst es in einem ersten veröffentlichten Bericht — ausserordentlich hoch und dies auf Grund der ausführlichen Berichterstattung in den Massenmedien. Aber diese Anteilnahme ist leider passiv: sie wird in einem offenbar als zureichend empfundenen Ausmass von Presse, Funk und Fernsehen zufriedengestellt. Das Interesse an den Sportverbänden selbst ist gering.

Gewisse Berufsgruppen sind bis zu 82 Prozent, eine Altersgruppe sogar bis 90 Prozent am Sport interessiert. Skilauf ist, gefolgt von Fussball und Leichtathletik, international am konkurrenzfähigsten. Die Ursache für die zu geringe Konkurrenzfähigkeit liegt nach Ansicht von 69 Prozent der Bevölkerung an der viel zu geringen Sportförderung.

Wie kaum anders zu erwarten, ist bei den unter Zwanzigjährigen das Sportinteresse mit über 90 Prozent weitaus am höchsten. Es sinkt konstant mit fortschreitendem Alter und erreicht bei den über 65jährigen mit etwa 35 Prozent den Tiefstand. Eine einzige Gruppe fällt aus diesem Gleitschema allerdings heraus: die 40- bis 50jährigen erreichen mit 81 Prozent an Sportinteresse einen überraschenden Spitzenwert.

Auch die Aufgliederung nach Bildungsstand und Beruf vermittelt einige überraschende Ergebnisse: Sport ist in erster Linie eine Angelegenheit sozial gehobener Schichten. Am meisten interessieren sich Angestellte für den Sport, nämlich 80 Prozent. Doch bereits knapp hinter den Facharbeitern mit 71 Prozent folgen die Freischaffenden und Selbständigen, die zu 70 Prozent am Sport Gefallen finden. Mit nur 29 Prozent weisen die selbständigen Landwirte das geringste Interesse auf.

Die grösste internationale Konkurrenzfähigkeit wird mit weitem Abstand dem Skilauf zugebilligt: 90 Prozent aller Österreicher sind dieser Auffassung. Da die Befragung nicht zur Skisport-Hochsaison vorgenommen wurde, stellt sie einen realen Wert dar. Weit abgeschlagen folgen Fussball mit 53 Prozent und die Leichtathletik mit 46 Prozent. Im Fussball, so glauben die Testauswerter, spielt die Tradition, also zum Beispiel das Erinnern an das berühmte Wunderteam der dreissiger Jahre, eine Rolle, während das überraschend grosse internationale Vertrauen in die Leichtathletik durch einige österreichische Erfolge bei den letzten Olympischen Spielen in Mexiko begründet sein dürfte. Auch dem Tischtennis werden noch 20 Prozent Erfolgchancen zuerkannt. Dazwischen liegen Schwimmen, Boxen, Reiten, Eishockey, Turnen und Handball. Andere Sportdisziplinen werden überhaupt nicht erwähnt.

Neben der mangelnden Sportförderung (69 Prozent) führen 25 Prozent als weitere Gründe für die geringe internationale Konkurrenzfähigkeit des österreichischen Sports die Bequemlichkeit und das zu geringe Training, drei Prozent das geringe Ansehen des Sporttreibenden und sechs Prozent die Tatsache an, dass Österreich eben keine Sportnation, sondern ein «Land der Tänzer und Geiger» sei. Als erfreulich wird bezeichnet, dass sich 64 Prozent für die Forderung aussprechen, die Eltern sollten auf eine sportliche Betätigung des Kindes drängen. 17 Prozent lehnen jegliche Einflussnahme des Elternhauses ab.

Recht interessant sind die Befragungsergebnisse über die Aufgabe des Sportes: 21 Prozent geben den Wettkämpfen den Vorrang, 24 Prozent sind für die Ausbildung von Spitzensportlern, 6 Prozent glauben, dass man mit dem Sport Aggressionen abfangen kann, zehn Prozent sehen im Sport einen Beitrag zur kulturellen Entwicklung und 27 Prozent sind der Meinung, die Völkerfreundschaft könnte gefördert werden. An der Spitze aber liegen mit 53 Prozent jene Frauen und Männer, die im Sport einen Beitrag zur Volksgesundheit sehen. 24 Prozent denken an den Sport als sinnvolle Freizeitgestaltung.

Natürlich will man es nicht nur bei dieser theoretischen Bestandesaufnahme der österreichischen Sportgesinnung belassen, sondern diese Unterlagen den zuständigen Ministerien und den einzelnen Sportfachverbänden zur praktischen Auswertung zur Verfügung stellen.

Karl Rau

«Frankfurter Allgemeine»

Erster Lehrstuhl für Turnen in Österreich

Der erste Lehrstuhl für Leibeserziehung in Österreich wurde jetzt an der Universität Innsbruck eingerichtet und bereits besetzt. Wie Prof. Dr. Friedrich Fetz, der Inhaber des Lehrstuhls, erklärte, erhält damit die Leibeserziehung erstmals wissenschaftliche Selbständigkeit. Als Schwerpunkte des neuen Instituts nannte der Wissenschaftler die Biomechanik der Leibeserziehung sowie die Testtheorie und das Testwesen.

Zur Biomechanik der Leibesübungen gehören die Untersuchungen der motorischen Eigenschaften des Turners, wie Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer. Man wird etwa erforschen, wie gelenkig ein Kind sein muss, um gewisse Turnübungen zustandezubringen. Man wird schliesslich bei Versagen eines Turners nicht immer wieder dieselbe Übung durchführen lassen, sondern zuerst jenen Körperteil und jene Muskeln trainieren, die für das Versagen verantwortlich sind.

Beim Testwesen wird versucht, auf wissenschaftlicher Ebene die Leistungsfähigkeit der Testpersonen zu erheben. Es sollen dabei die herkömmlichen Trainingsmethoden untersucht werden, ob sie tatsächlich den Sportler speziell für seine Disziplin vorbereiten. Gleichzeitig wird das Innsbrucker Institut in Zusammenarbeit mit Sportmedizinern und Psychologen eine Freizeit- und Berufsberatung für alle einrichten. Als spezielles Forschungsprojekt nannte Prof. Fetz die Biomechanik des Skilaufes und das zugehörige Testwesen, was besonders für das Tiroler Skibundesland wichtig ist.

Welche Bedeutung der neue Innsbrucker Lehrstuhl hat, zeigen die Bewerbungen um Assistentenstellen aus den USA und der Bundesrepublik Deutschland.

«Wiener Zeitung» Wien

UdSSR

Sportstadt

ley. In Salawat, einer Stadt in der Baschkirischen Sowjetrepublik, hat man ein «System zur Organisierung des Breitensports» gefunden. Voller Stolz berichtet Wladimir Kirillik in der Zeitschrift «Sowjetunion heute» über Salawat als eine «Stadt des Sports», die selbst

in den übrigen Republiken ihresgleichen sucht. In der 105 000 Einwohner zählenden Stadt ist fast jeder zweite Mitglied eines Sportklubs. Der Sportbetrieb in den Klubs wird von 129 hauptamtlichen und etwa 1000 ehrenamtlichen Trainern geleitet. Für die verschiedenen Disziplinen halten sich etwa 870 Schiedsrichter bereit. Die Stadt besitzt drei Stadien, 26 Sporthallen, 21 Tennisplätze, 18 Eishockeyplätze und 297 sonstige Sportplätze. Für die Einwohner der Stadt wurden acht Ausleihstellen für Sportgeräte aller Art eingerichtet, 20 weitere Stellen geben Ausrüstungen für Bergtouren und Wanderungen aus. Wie sich gezeigt hat, berichtet Kirillik, genügt das Vorhandensein eines Sportplatzes oder die Möglichkeit, sich an Wettkämpfen zu beteiligen, nicht, um aus «einem Menschen einen Sportler» zu machen. Erst durch intensive Werbung wurde das Interesse der Bürger für den Sport geweckt und auf einen extrem hohen Standard gebracht. In Salawat werden laufend grosse und kleine Wettbewerbe organisiert, von internationalen Wettkämpfen bis zu «Spartakiaden» der Hausverwaltungen. In den Kulturhäusern und Lichtspieltheatern und in besonderen Schaukästen sind Bilder der besten Sportler der Stadt ausgestellt. Offensichtlich identifiziert Kirillik die Werbung verbunden mit der Schaffung idealer Voraussetzungen für sportliche Betätigung mit dem «System zur Organisierung des Breitensports». Die Erklärung für den Erfolg indes ist reichlich simpel: Das Durchschnittsalter der Einwohner von Salawat, eines neuen Zentrums der petrochemischen Industrie, beträgt 24,3 Jahre.

«Frankfurter Allgemeine»

BRD

Gespräch mit Friedel Schirmer

«Wir müssen den Teufelskreis durchbrechen, wenn wir unsere Vorstellungen verwirklichen wollen.» Regierungsdirektor Friedel Schirmer vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen brachte in einem Gespräch mit dem «sid» ein konkretes Beispiel: «Bisher gab es nahezu keinen Sport an den Berufsschulen. Die Direktoren verwiesen auf den Lehrplan ohne Sport. Die Schulträger erstellten keine Sportstätten. Und oben drein fehlten die Fachkräfte.» Mit der Einführung einer Pflichtschulstunde in der Woche können alle diese Missstände allmählich abgestellt werden. Friedel Schirmer ist Realist: «Ich hoffe, dass ab Herbst 1969 gerade diese Schulen, die 80 Prozent der Jugend besuchen, verstärkt Sportunterricht geben.» Zu den ersten Gewerbelehrern, die auch Sport studieren, gehört der Bochumer 400-m-Läufer Rolf Krüsmann, der an der TH Aachen sein Examen ablegt. Aber die Probleme, denen Nordrhein-Westfalen mit aller Macht begegnen will, sind weiter gespannt: Die Grundschule, die Talentförderung im ganzen Land mit seinen 17 Millionen Einwohnern, der Ausbau der Deutschen Sporthochschule Köln, die Position der Hochschulinstitute für Leibesübungen.

Hin zur Leistung

Grundschule: «Wir haben die tägliche Bewegungszeit für die zweite Grundschulklasse durch eine zielgerichtete Sportstunde ergänzt.» An Stelle der höchstens 20 bis 25 Minuten pädagogisch nicht immer ausgeschöpfter Bewegungszeit soll das Kind auf die kommende Sportstunde mit ihrem dem jungen Menschen entgegenkommenden Leistungsanreiz hingeführt werden. Dazu der Praktiker Schirmer: «Wir brauchen eine neue Anschauung des Sports, die das Erfolgserlebnis nutzt. Dabei gilt nicht mehr eine absolute Breitenausbildung als eigentliches Ziel, sondern die Schaffung athletischer Grundsubstanz, die dann die Voraussetzung für eine pädagogisch wohlverstandene und geführte Spezialisierung schafft.»

Talentförderung: Die Bundesjugendspiele mit ihrem wenig genügenden Mehrkampfangebot müssen reformiert werden. Gleichzeitig sollen in Fortführung bestehender Vergleiche die Besten in Stufen bis zum Landessportfest im September in Duisburg ausgelesen werden. «Wir haben bereits das Angebot eines Mäzens, der die Kosten eines Bundesschulsportfestes übernehmen würde.» Kultusminister Fritz Holthoff wird seinen Kollegen aus den Bundesländern einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten. Für die Neigungsgruppen in den Schulen als Vorstufe der Talentförderung werden unter anderem Übungsleiter mit 300 000 Mark aus dem Landesetat besoldet. Die Talente gehören aber in die Vereine. «Wir schaffen keinen Schulsportverband!»

Aufwertung der Hochschulinstitute

Hochschulinstitute für Leibesübung: Sie sollen aus ihrer Stellung neben den Universitäten jetzt in die Hochschulen des Landes als gleichberechtigte Partner — sowohl personell wie finanziell — eingegliedert werden. Die Einzelheiten werden in bereits laufenden Gesprächen mit Kultusministerium und in den Universitäten beraten. Erstrebt wird der gleichrangige Fachbereich Leibeserziehung. Das Kultusministerium ist bereit, für die Direktoren Professorenstellen einzurichten.

Deutsche Sportschule Köln: Der Ausbau der dringend benötigten Anlagen wird mit allen Mitteln vorangetrieben. Die nächste Stufe mit Leichtathletikhalle und Institutsgebäude, ein Projekt von zehn Millionen Mark, steht vor keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten. Friedel Schirmer ist überzeugt, dass die Grundsteinlegung der Halle noch in diesem Jahr erfolgen kann. Die Anerkennung als selbständige wissenschaftliche Hochschule bleibt ein festes Ziel.

Hans-Dieter Krebs (DSB)

Training mit Musik

Das vom Deutschen Sportbund herausgebrachte Tonband macht's möglich. Die beigegebene Broschüre gibt Aufschluss über Motivation («Musik treibt an», «mit

Musik macht Gymnastik mehr Spass») und über Arbeitsweise. Etwa 40 Musiktiteln aus dem Repertoire des modernen Tanzsportes (vom langsamen Walzer über Quickstep, Cha-Cha-Cha zu Boogie und Beat) wird eine Auswahl gymnastischer Grundformen, Übungsfolgen und Bewegungsverbindungen zugeordnet.

Das Übungsgut ist in drei Übungsprogrammen enthalten:

Übungsprogramm 1 (12 Min., Seite A) für Ungeübte,

Übungsprogramm 2 (15 Min., Seite A) ähnlich wie 1 mit «etwas erhöhter Intensität»,

Übungsprogramm 3 (30 Min., Seite B) steigert die Belastung.

Je nach Kondition und Leistungsstand der Übenden können zwei oder auch alle drei Programme als ununterbrochenes halb- bzw. ganztündiges Training durchgeführt werden; ebenso gut kann eine bestimmte Musik (zum Beispiel «Quickstep») als Begleitung zum federnden Laufen und Hüpfen einer Gymnastikgruppe verwendet werden wie zum schnellen hohen Anreisen der Knie («Skipping») im Konditionstraining von Leistungssportlern. Stoff- und Musikauswahl lassen vielfältige Übungsmöglichkeiten zu.

Mitunter drängt sich jedoch der Eindruck «Musik um jeden Preis» auf (Beispiel Sprünge auf einen dynamisch nicht annähernd entsprechenden Sambarhythmus — wie überhaupt im Hinblick auf differenzierte Stimmigkeit von Musik und Bewegung der rhythmisch-gymnastischen Arbeitsweise hier Einschränkungen gemacht werden müssen).

Dennoch — «mit Musik geht alles besser!» — wird sich dieses Tonbad als Hilfe und Anregung erweisen im Konditionstraining für die verschiedensten Übungsgruppen, für Schüler ebenso wie für Hausfrauen, Berufstätige und Wettkampfsportler. Re

Vernehmlassungsverfahren betr. Bundesgesetz für die Förderung von Turnen und Sport

Auszug aus der Stellungnahme des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen (SLL)

Wir haben unsere Verbände zur Stellungnahme eingeladen und freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass sämtliche 57 Mitgliedverbände einstimmig die Schaffung verbesserter verfassungsmässiger und gesetzlicher Grundlagen für die Förderung von Turnen und Sport durch den Bund befürworten. Diese Zustimmung bezieht sich ausdrücklich sowohl auf die vermehrte Förderung von Turnen und Sport durch den Bund als auch auf den grundsätzlichen Einbezug der Frauen und Mädchen.

Bezüglich des Verfassungsartikels haben sich unsere Verbände ebenfalls eindeutig zugunsten der Variante A (Schwergewicht beim Bund) geäußert. Hierzu gestatten wir uns einige ergänzende Ausführungen, die den Willen unserer Mitgliedverbände wiedergeben.

Es wird mit Genugtuung vermerkt, dass der Bundesrat der Variante A den Vorzug gibt. Das ist richtig, weil diese Variante die verfassungsmässige Verankerung der bisherigen Regelung bringt und ausserdem die Einführung der geplanten neuen Massnahmen ermöglicht.

Mit der Variante B wäre die Förderung von Turnen und Sport an die Kantone delegiert. Mit Ausnahme der turnerisch-sportlichen Vorbildung für den Wehrdienst würde die Initiative zur Förderung von Turnen und Sport fast ausschliesslich den Kantonen überlassen. Diese Variante müsste die bisherige Regelung gefährden und weitere Fortschritte auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung ernsthaft in Frage stellen. Sie trüge zudem in keiner Weise der Struktur des Schweizerportes Rechnung. Die Verbände hätten sich inskünftig nicht nach einer einheitlichen Gesetzgebung, sondern nach 25 verschiedenen kantonalen Regelungen zu richten, was die Tätigkeit der nationalen Turn- und Sportorganisationen lähmen müsste. Angesichts der eindeutigen Stellungnahme unserer Mitgliedverbände hätte die Variante B in einer Volksabstimmung kaum Aussicht auf Erfolg.

Wir haben unsere Mitgliedverbände eingeladen, die drei von Ihnen im Schreiben vom 10. Dezember 1968 gestellten Fragen zuhanden unserer Vernehmlassung schriftlich zu beantworten. Wir überlassen Ihnen im Anhang die Antworten sämtlicher Mitgliedverbände. Sie können daraus die einmütige Haltung der Verbände